

Correspondent

Er scheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonntags.
Jährlich 150 Nummern.

für

Alle Postanhalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich eine Mark.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

35. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 20. Juli 1897.

№ 81.

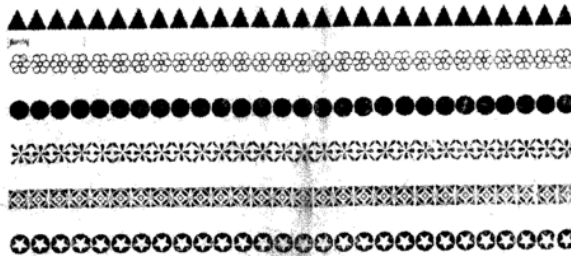
Zur Segmaschinenfrage

schreibt der Kollege aus Pommern:
In Nr. 61 bringt Kollege A. L. aus Stuttgart angebliche Bemerkungen dafür, daß dort mit der Thorne eine durchschnittliche Leistung von 470000 Buchstaben in der Woche erzielt worden sei. Der werthe Kollege wird es mir nicht übel nehmen, wenn ich gleich dem Kollegen Hsr. und wohl noch vielen anderen geltenden Zweifel in diese Aussage lege. Nach den hiesigen vierjährigen Erfahrungen ist hier bei der Borgismaschine eine derartige Leistung nicht erzielt worden. An dieser Maschine werden bei einer zehnständigen Arbeitszeit durchschnittlich 382745 Buchstaben in der Woche oder 63790 pro Tag gesetzt, also noch weniger als wie ich zuerst angab. Das Reinigen der Maschine usw. wird von dem Ableger (Lehrling) nach Feierabend besorgt. Die Richtigkeit der angeführten Zahlen habe ich der Redaktion gegenüber bewiesen. Was den Bruch anbetrifft, so genügt wohl die Tatsache hinlänglich, daß innerhalb der vierjährigen Segmaschinentarbeit viermal neue Schrift angeschafft werden mußte; beim Handsetze wäre sicher nicht die Hälfte gebraucht worden. Es werden nicht allein Buchstaben in der Maschine abgeföhrt und zerbrochen, es kommt auch vor, daß ganze Zeilen beim Ablegen zerbrechen. Die Handhabung des Maschinensatzes ist infolge der vielen Signaturen eine äußerst schwierige, viel schwieriger als beim Handsetze; dies wird der Kollege in Stuttgart wohl auch nicht bestreiten wollen. Darin hat der Kollege Hsr. durchaus recht, daß Ausgangszellen für den Maschinensetzer nicht von Vorteil sind. Die Ausgangszellen müssen durch Zweis-Geberstühle (die größten Ausschlußstühle in der Maschine) ausgeschlossen werden. Wenn die Kollegen in Stuttgart wirklich solche Leistungen an der Thorne erzielen (ausnahmsweise sogar 88640 Buchstaben), so kann ich dies und mit mir wohl Alle, die es beurteilen können, nicht mehr arbeiten nennen, sondern etwas, wofür mir der parlamentarische Ausdruck fehlt, und die betreffenden Kollegen sollten wohl alle Ursache haben, derartiges lieber zu verschweigen, als es in die Öffentlichkeit zu bringen. Ein Buchdrucker, auch wenn er an der Thorne arbeitet, ist doch sozusagen auch ein Mensch und kein Pferd. Was nun die Ausführungen des Kollegen -del anbetrifft, so will ich nur auf den Schluß zurückkommen. Wenn der Kollege meint, daß durch die Segmaschinen das große Lehrlingsheer vermindert werde, so bin ich gerade entgegengelegter Ansicht. Die Druckereien, die ausschließlich mit Lehrlingen arbeiten, werden sich keine Segmaschine anschaffen, weil sie zu teuer ist, sie werden die Ausnutzung der Lehrlinge, die ein mäßiges Kostgeld bekommen, vorziehen und um den Druckereien mit Segmaschinen gegenüber einigermaßen konkurrenzfähig zu bleiben, die Zahl ihrer Lehrlinge verdoppeln, wodurch die Landstraße bevölkert wird als sie es heute leider schon ist. Auch die übrigen Druckereien (selbstverständlich gilt dies, wie auch der Kollege -del es jedenfalls meint, für den Fall der allgemeinen Einführung der Segmaschine) werden es sich mit der Zeit wohl überlegen, ob sie nicht lieber neben einem Gehilfen zwei Lehrlinge an der Maschine beschäftigen, einen doch ganz bestimmt, dazu kennen wir die Vorliebe unserer Prinzipale für die Jugend doch zu gut und so wird, wie auch wir in Putzamerun leider schon erfahren haben,

die Zahl der Gehilfen eine geringere. Es ist ja hier auch schon versucht worden, Damen an der Maschine zu beschäftigen. Dieser Versuch schlug aber fehl, weil diese die anstrengende Arbeit nicht aushalten konnten.

Nach meiner Ansicht befindet sich die ganze Segmaschinenfrage noch im Stadium der Entwicklung und weder die Thorne noch ein andres System hat diese Frage bisher gelöst.

perwegenster Bedeutung, für die kleinen Buchdruckereibetriebe bis zu einem gewissen Grade, während der Großkapitalist von dieser Erfindung — wie wir es im Laufe der maschinellen Entwicklung gesehen haben — das Fett abschöpft. Der „eisernen Fluch“ der Segmaschine wird so manchen von uns noch treffen, seien wir daher besorgt, unausgesezt unsere Aufmerksamkeit dieser Frage zuzuwenden, um event. mit der Macht unserer Organisation der Kollegenschaft den ihr gebührenden Anteil an dieser Erfindung zu sichern. Der Vernichtung von Existenzen — das wird unter Umständen die erste und unmittelbarste Wirkung sein — muß beizutreten begegnet werden durch entschlossene Geltendmachung prinzipieller Mindestforderungen. Wir wollen jedoch nicht im vornherein uns in theoretischen Betrachtungen ergehen, die in ihrer umfassenden Bedeutung vollauf dann gerechtfertigt sind, wenn erst der Leser die einzelnen Systeme und deren Wirksamkeit kennen zu lernen Gelegenheit hatte. In einem Schlußworte werden wir dann in zusammenhängender Weise die sich für uns ergebenden Konsequenzen ziehen.



Die Bethätigung der Arbeitskraft, die Arbeit, ist aber die eigene Lebensthätigkeit des Arbeiters, seine eigene Lebensankörung. Und diese Lebensthätigkeit verkauft er an einen Dritten, um sich die nötigen Lebensmittel zu sichern. Seine Lebensthätigkeit ist für ihn also nur ein Mittel, um existieren zu können. Er arbeitet, um zu leben. Er rechnet die Arbeit nicht selbst in sein Leben ein, sie ist vielmehr ein Opfer seines Lebens. Sie ist eine Waare, die er an einen Dritten zugeschlagen hat. Das Produkt seiner Thätigkeit ist daher auch nicht der Zweck seiner Thätigkeit. Was er für sich selbst produziert, ist nicht die Seide, die er webt, nicht das Gold, das er aus dem Bergschacht zieht, nicht der Palast, den er baut. Was er für sich selbst produziert, ist der Arbeitslohn, und Seide, Gold, Palast lösen sich für ihn auf in ein bestimmtes Quantum von Lebensmitteln, vielleicht in eine Baumwollensacke, in Kupfermünze und in eine Kellerwohnung. Und der Arbeiter, der 12 Stunden webt,



Säch.-Thür. Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig.

VII.

Indem wir vorläufig von einer weiteren Ausdehnung unseres Rundganges Abstand nehmen, kehren wir in die Räume der Kollektivausstellung Leipziger Buchdruckereibesitzer (Zunung) zurück, um den dort aufgestellten Segmaschinen eine eingehende Würdigung zu teil werden zu lassen. Das rechtfertigt sich wohl angesichts des hohen Interesses, das von allen Beteiligten im Gewerbe der Segmaschinenfrage entgegengebracht wird. Für die Gehilfenschaft ist sie eine Lebensfrage in des Wortes

einen vollkommen selbständigen Typus. (Siehe umstehend.) Der Erfinder der Monoline (Wilbur Stephen Scudder) war früher Werksführer in der Linotype-Fabrik und ist ganz naturgemäß auf den Schultern Mergenthalers emporgestiegen. Ein Entwicklungsgang, den wir an der Maschine Stephensons bis zur „Bulldogg“-Maschine der modernen Expreszillie verfolgen können. Der Bau der Monoline (von der Berliner Maschinenfabrik G. Fischer & Co.) zeigt bei aller Gefälligkeit der einzelnen Teile gedrungene Formen, sie ist 1,10 m hoch, 90 cm breit und 1,15 m lang, wiegt gegen 300 Kilo und ein Rehnitel Vierbelkraft genügt für ihren Betrieb. Fast alle arbeitenden Teile sind aus gehärtetem Stahl gefertigt. Einzelne abgenutzte Teile können stets durch neue ersetzt werden.

Der Gang der Maschine ist ein verhältnismäßig leichter. Die Konstruktion der Maschine ist ziemlich einfach und ermöglicht es einem intelligenten Seper, binnen kurzem den Mechanismus kennen zu lernen und die Maschine ohne jede weitere Hilfe zu bedienen, kleinere Handreichungen, wie Wegnahme der Zeilen, vielleicht auch die Kontrolle des Gießstells usw. ausgeschlossen. Es ist wohl mehr eine willkürliche Selbsttäuschung unserer Kollegen — um die Segmaschinnengefahr in die Ferne zu rücken — wenn angenommen wird, daß zu jeder Segmaschine, wie z. B. Linotype und Monoline, auch ein Ingenieur notwendig sei. Dem ist nach unseren Beobachtungen nicht so. Der wenig komplizierte Mechanismus der Monoline hat diese Frage verneint. Der Preis für diese Maschine beträgt 5500 Mk.

Der Gießapparat oder Gießtiegel, dessen Inhalt durch eine darunter brennende Gasflamme in gleichertigem Zustand erhalten wird, vermag vier Zeilen in der Minute zu gießen, eine Leistung, die auch hier selbst den so gefürchteten „Schnellhasen“ den weitesten Spielraum läßt. Angeblickt soll der Schmelztiegel, in dem eine Pumpe den Ausfluß des Bleies vermittelt, das Metall für eine Tagesleistung enthalten und bloß eine einmal täglich stattfindende Revision nötig machen. Ob dies in Wirklichkeit der Fall ist, können wir nicht aus eigener Erfahrung behaupten, auf jeden Fall aber würde selbst eine ausgedehntere Beobachtung des Gießmechanismus nicht ins Gewicht fallen. Störungen im Betriebe — welche in der Hauptsache auf einem Verschulden des Seper's beruhen — zeigt die Maschine selbstständig an. Wie sämtliche Zellengießmaschinen ist auch die Monoline für dierlei Schriftgrade eingerichtet. Auf derselben kann Nonpareille bis Korpus gesetzt werden. In diesem Fall ist das Matrizenmagazin und die Gießform austauschbar, was nur ganz kurze Zeit in Anspruch nimmt. Ebenso ist die Zellenbreite (bis zu 19½ Cicero) leicht verstellbar und wie bei ihren „Kollegen“ können auch hier auf der Klaviatur nicht vorgesehene Schriftzeichen und Auszeichnungsschriften mit Leichtigkeit durch die Hand des Seper's eingefügt werden. Das Durchsießen des Saßes geschieht durch die Verstellung der Schabemeßer, welche die „Grate“ an der gegossenen Zeile beseitigen, während das Einsetzen kleinerer Schriften auf einen größern Regel durch die Einschaltung eines anderweiten Gießmundes bewerkstelligt wird.

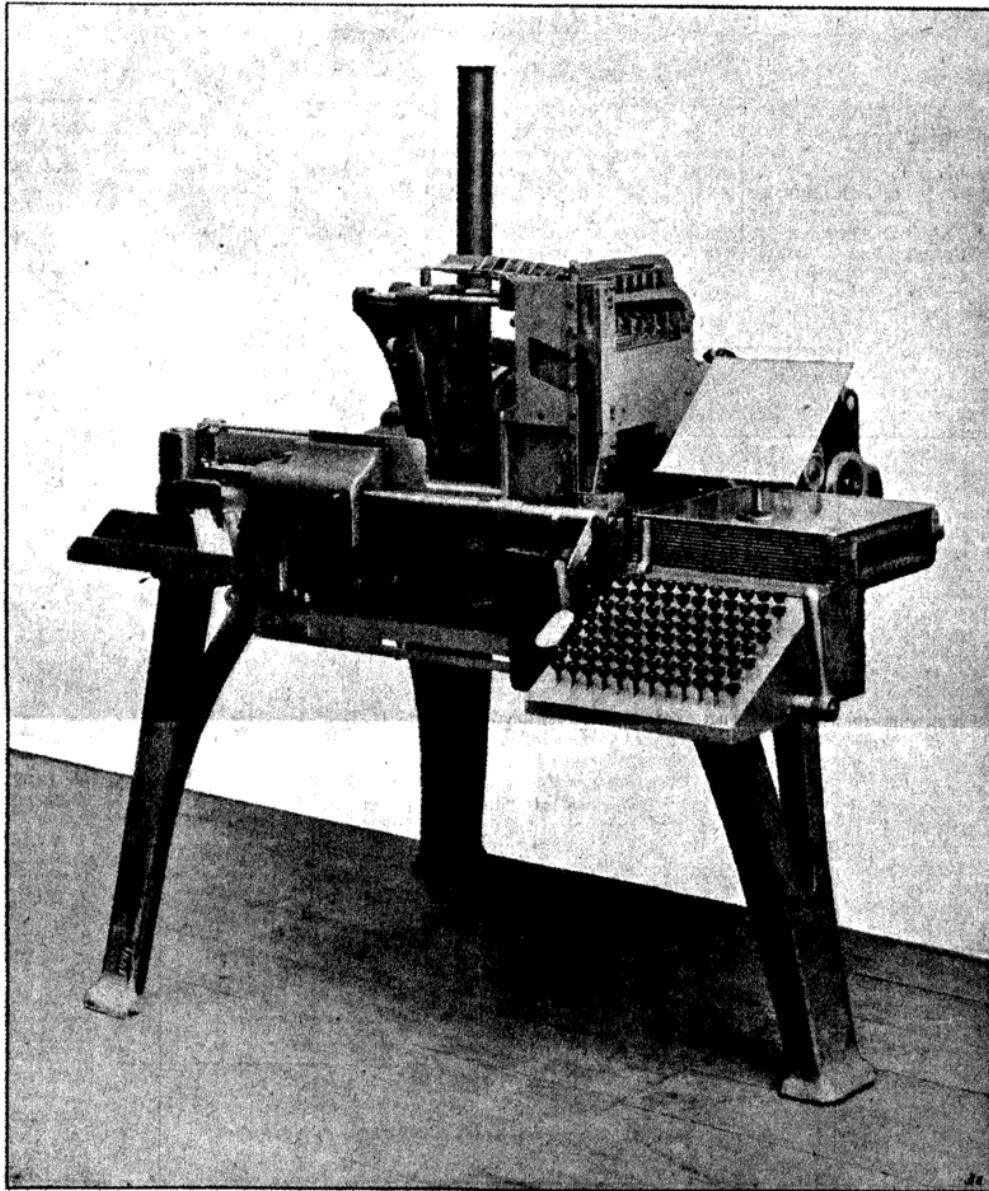
Das Lastenbrett — letzteres ist allen Zellengießmaschinen gemein — ist ganz sinnreich konstruiert, indem es sich nach Belieben verstellen läßt, so daß z. B. jeder Maschinenschreiber nach dem Muster seiner Schreibmaschine die Lasten ordnen kann, ohne daß für irgend einen Teil der Maschine eine weitere Aenderung notwendig macht. Der Seper selbst — wie dies ja aus der Höhe der Maschine ersichtlich — verrichtet seine Arbeit in sitzender Stellung, wobei er trotzdem den Gang der Maschine überwachen kann und ohne sich zu erheben alle Manipulationen vorzunehmen in der Lage ist. Die Lastatur besteht aus 96 Feldern oder Typenzeichen. Diese 96 Lasten setzen aber keineswegs 96 einzelne Matrizen voraus. Denken wir uns einen etwa 8½ cm langen und 1 cm breiten Messingstab, und deren despit die Maschine nur acht, und man hat das ganze „Material“ für tausende und abertausende von Zeilen vor sich. Mit diesen, oben mit einem Führungshalen verschiedener Länge versehenen acht Matrizenstäben vergleichen wir einen vollgelegten Kasten, aus dem wir im günstigsten

Falle 300 Zeilen ziehen können! Jede dieser acht Matrizenstangen, welche in einer gewissen Anzahl in acht verschiedenen Matrizenfächern untergebracht sind, zeigt das Bild von 12 verschiedenen Matrizen, somit 8 × 12 = 96 einzelne Typen. Bei jedem Lastenanschlage tritt ein Klackentöne hervor, welches den ausgelösten Matrizenstab so tief fallen läßt, als es für die einzelne Matrize notwendig ist, ein Vorgang, der sich blitzschnell vollzieht und ohne biblische Demonstration des einzelnen Teiles nicht näher erläutert werden kann. Die keilförmigen Ausschleifer (die sogenannten Paßgeberte) fügen sich ebenfalls durch Lastenanschlag ein. Da die Matrizen auch auf dem Seper zugekehrten Seite (die gesetzten Zeilen hat der Seper vor Augen) ein „Bild“ besitzen, kann der Seper leicht jede Korrektur vornehmen, bevor er durch einen einfachen Druck das automatische Aus-

Zeit entsprechend. Das Bild der Matrizen ist genügend tief, so daß selbst bei stereotypiertem Saß ein Nachsießen durchaus nicht erforderlich ist. Der Saß hat „Schrifthöhe“ und kann auch mit Handiaß vermischt werden. Auf der ersten Seite unserer heutigen Nummer finden unsere Leser Maschinensaß der Monoline, auch die oben und unten angebrachten Zierleisten sind auf der Monoline hergestellt, womit wohl bewiesen ist, daß auch einfache Zierate zu setzen die Maschine befähigt ist. Was die ausgestellte Maschine vorläufig — wir sagen vorläufig — noch entbehrt: ein breiteres Format und eine Einrichtung auch für Cicero-Matrizen, soll nach den uns gewordenen Mitteilungen bei den künftigen gebauten Maschinen vorgehen werden. Hervorzuheben ist auch, daß die Maschine deutsches Fabrikat ist. Daß die einzelnen Matrizenstypen „Linie halten“ ist wohl ebenfalls an den abgedruckten Zeilen ersichtlich. Werden nun einzelne Matrizen lädiert, was aber infolge des außerordentlich harten Metalls und der sichern Arbeit der Maschine zu den Seltenheiten gehört, so ist allerdings der ganze Saß (mit 12 Matrizen) unbrauchbar geworden, da aber „die ganze Garnitur“ nur etwa 200 Mk. kostet, so ist dieser Verlust nicht besonders ins Gewicht fallend. Eine Abnutzung findet selbstverständlich bei allen Maschinen statt. Was nun die Leistungsfähigkeit der Maschine anlangt, so steht diese hinter den beiden anderen Zellengießmaschinen zurück. Angeblickt liefert ein Seper an der Monoline pro Stunde 8000 Buchstaben; diese Summe mag aber wohl keine Durchschnitts-Leistung sein, so daß wir bei der ausgestellten Maschine vielleicht 6000 bis 7000 Buchstaben pro Stunde als Normalleistung in Rechnung stellen können. Nehmen wir 7000 Buchstaben als Grundlage und eine achtstündige tägliche Arbeitszeit an, so ergibt sich immerhin ein wöchentliches Pensum von 336000 Buchstaben, nach Leipziger Minimum berechnet 13½ Mt. Sapprets. Was uns bei der Monoline nicht gefällt, ist die ziemlich streng gehende Klaviatur, welche einen starken Lastenanschlag benötigt und damit den Seper vorzeitig ermüdet. Das sind aber alles in allem genommen Kleinigkeiten, die sicher in der Zukunft ebenfalls eine Verbesserung erfahren werden. Als zweifellos kann aber heute schon behauptet werden, daß die Monoline in absehbarer Zeit wirksam in den Konkurrenzkampf mit ihren beiden Rivalen eingreifen wird.

Erst am Schluß unserer Besprechung werden wir nach erfolgter Gegenüberstellung der einzelnen Systeme in der Lage sein, uns über die heutige Bedeutung der Monoline zu äußern. Nicht vergessen sei, daß der Autor bei dieser Maschine an ihr selbst angebracht ist (Elektrizität) und keinerlei Transmissions- oder dergl. bedarf. So bedingt — wie von Alters her — eine Verbesserung die andre.

Da auch in der Segmaschinnfrage ein Keil den andern treibt, so wird auch hier, wie Karl Marx schon prophetisch vor etwa 50 Jahren schrieb, die Anwendung der Maschinerte größere Anwendung der Maschinerte, das Arbeiter auf großer Stufenleiter Arbeiten auf größerer Stufenleiter nach sich ziehen und das Kapital wird immer riesenhafte Kriegshandwerkzeuge auf das industrielle Schlachtfeld führen, wobei selbstverständlich nicht die Dimensionen, sondern die Wirkung dieser wirtschaftlichen Kriegshandwerkzeuge zu Grunde zu legen ist.



Monoline.

schlußverfahren in Tätigkeit treten läßt. Mit diesem Augenblicke hat sich jede fernere Aufmerksamkeit des Seper's für den weitern technischen Vorgang erledigt. Die Maschine führt die betreffende Zeile weiter, bringt sie in aufrechte Stellung, giebt, behobelt und ordnet die gegossene Zeile und gleichzeitig führt sie die Matrizenstäbe wieder an ihren Ausgangspunkt zurück; inzwischen ist der Seper mit einer neuen Zeile fertig, die in gleicher Weise behandelt wird. Bemert sei, daß ein Gloszeichen dem Seper davon Kenntnis gibt, ob er ein Wort zu trennen, die Zeile weit oder eng zu halten hat. Ist die Zeile nach vorgenommenem Ausschlußverfahren nicht genügend „voll“, wird davon ebenfalls der Seper durch ein Gloszeichen in Kenntnis gesetzt. Berücksichtigt er dies nicht und will er die Zeile neu setzen, was unter gewissen Umständen notwendig ist, so giebt die Maschine die Zeile nicht, sondern legt die Matrizen ohne Zutun des Seper's wieder ab. Alle Zeilen sind vollkommen gleichmäßig ausgegossen. Die Matrizen selbst sind nicht wie die bei den anderen Zellengießmaschinen in Messing geprägt, sondern Kupfermatern, wie dieselben von den Schriftgießereien gebraucht werden. Der Schnitt ist selbstverständlich der

Korrespondenzen.

S.-r. Bonn. Die am 10. d. M. abgehaltene Ortsvereinsversammlung beschäftigte sich hauptsächlich mit der Stellungnahme zu dem Artikel 8 des Gauvorstandes, kraft dessen die auf dem Boden des jüngsten Oppositions-Kongresses stehenden Mitglieder event. nach § 5 b des Statuts aus dem Verband auszuschließen sind. Diese Angelegenheit nahm im höchsten Maße das Interesse der anwesenden Mitglieder in Anspruch. Sämtliche Redner verwarfen auf das Entschiedenste die Gauvorstandsresolution und wurde besonders auf die Gegenfrage hingewiesen, daß man die Mitglieder, welche der Prinzipalsache angehören, nicht ausschließt, ebenso den bei einer Bewegung stehengebliebenen „Kollegen“ die fernere Verbandszugehörigkeit gestattet, während man im vorliegenden Falle die für ihre Ueberzeugung kämpfenden Kollegen rechtlos machen will im Interesse der „Disziplin“. Nach einer erschöpfenden Diskussion gelangte folgende vom Vorsitzenden Heidinger, Schriftführer Schneider und Kollegen-Gilde eingereichte Resolution gegen drei Stimmen zur Annahme: a. Die heutige Versammlung verurteilt entschieden die Resolution des Gauvorstandes und läßt jedem Mitglied individuelle Freiheit. Gilde, Heidinger. b. Die Versammlung erwartet, daß der Zentralvorstand in erster Linie die Mitglieder der Prinzipals-Broschüre ausschließt, ehe er dazu übergeht resp. die Direktiven gibt, den für ihr gutes Recht und für ihre Ueberzeugung eintretenden Oppositions-Kollegen ihre Rechte durch event. Ausschüsse zu nehmen. Schneider.

Wannau (Wofen). Einen sonderbaren Bericht aus Wofen enthält Nr. 27 des Corr., worin behauptet wird, ich wäre mit den Ausführungen des Kollegen Wegner im großen und ganzen einverstanden. Dies ist jedoch nicht der Fall, gerade das Gegenteil führte ich in jener Bezirksversammlung aus. In betreff der Tarifgemeinschaft vertrat ich die Meinung, daß vorläufig kein Grund vorliegt, dieselbe zu bekämpfen, da ein nachweisbarer Schaden für die Organisation aus ihr nicht zu führen ist und jedes Mitglied die Pflicht hat, den Beschlüssen der Generalversammlung sich zu unterwerfen, wer aber bewußt oder unbewußt Weise die Mitglieder gegen die Tarifgemeinschaft aufhetzt, dient nicht der Allgemeinheit, sondern den Plänen einiger eigennütziger und engstirniger Personen. Der Kritik, die Herr Wegner an der Haltung des Corr. übte, trat ich damit entgegen, daß der Corr. die Segmaschneiderei sehr gründlich seiner Zeit behandelt habe und Alles das, was für und gegen die Segmaschneiderei sprach, zur Diskussion in seinen Spalten aufnahm. Im übrigen sei der Corr. immer noch derselbe wie früher, wenn auch ein paar Schlag- und Schimpfworte fehlten. Ferner hielt ich die Gefahr, die Herr Wegner in der Segmaschneiderei erblickte, für etwas übertrieben, denn wenn auch die Segmaschneiderei die Produktion erhöht und verbilligt, so wird sich aber auch der Konsum steigern, wie man dies an der Rotationsmaschine sehen kann, ohne welche es nicht Setzungen mit dem Umfang und Auflagen des Berliner Lokalanzeigers, Morgenzeitung, Generalanzeiger usw. geben würde. Auch sprach Herr Wegner von hundert von Segmaschneidern, die bei L. Löwe voriges Jahr gebaut sein sollten, nun Gott sei Dank ist bis jetzt von diesen hundert in Deutschland nichts zu hören. Albert Sremsti.

Danzig. Goutagsbericht. Am ersten Pfingstfeiertage fand hier selbst der 27. Goutag des Gauwes Westpreußen statt. Nach Begrüßung der Delegierten gedachte der Vorsitzende Lemde der verstorbenen Kollegen Goebel, Kofener und Laube und ging hierauf zur Tagesordnung über. Der erste Punkt derselben war der Jahresbericht des Vorsitzenden. Kollege Lemde gab über die augenblickliche Lage unsers Gewerbes ein übersichtliches Bild, den Berammelsten vor Augen führend, daß nur ein gemeinsames Handeln uns unserm Ziele näher bringen könne. Wenn der neue Tarif auch nicht allen Erwartungen entspreche, so sei doch damit eine Regelung des Arbeitsverhältnisses zwischen Prinzipalen und Gehilfen geschaffen, einer Ueberproduktion im Lehrlingswesen gesteuert und den Gehilfen ein Mitbestimmungsrecht in allen die Lohnverhältnisse betreffenden Fragen zuerkannt. Durch Einigkeit sei Alles zu erzielen, eine Zersplitterung in den eignen Reihen aber schädige unsere Organisation und untergrabe dieselbe. Punkt 2: Genehmigung der Jahresrechnung. Der Rechenschaftsbericht lag gedruckt vor. Nach demselben balanciert die Einnahme und Ausgabe sämtlicher Kassenzweige mit 12039,62 Mark. Der Mittelbestand beträgt 139. — Punkt 3: Bericht über die Arbeitsverhältnisse im Gau. Die von den Delegierten erstatteten Berichte ergeben die Lage der Verhältnisse wie folgt: Danzig. A. W. Kafemann: 45 Gehilfen, 15 Lehrlinge (28 Verbandsmitglieder), 25 im Berechnen, 20 gewisses Geld, davon 7 unter Minimum. Arbeitszeit: 10 Stunden. Drucker: der Neuesten Nachrichten (Zuch & Co.): 31 Seper, 2 Drucker, 1 Stereotypen (29 Verbandsmitglieder), seit 1. April d. J. auch 3 Seperlehrlinge. Arbeitszeit: 10 Stunden, Bezahlung für Seper 23 bis 26 Mk. Webische Druckerei: 15 Seper, 2 Drucker (16 B.-M.), 3 Lehrlinge. Arbeitszeit: 10 Stunden, Lohn: 23 bis 25 Mk., Ausgelernte 18 Mk. Diese Druckerei, in welcher früher bei Herstellung des Intelligenzblattes bedeutend mehr Seper als heute im Berechnen beschäftigt waren, ist wegen formwährenden Rückganges des Blattes von den bisherigen Inhabern verkauft und in den Besitz des Verlages der Danziger Neuesten Nachr. übergegangen. A. Schroth: 19 Seper,

2 Drucker (8 B.-M.), 10 Lehrlinge. Bezahlung: 12 bis 30 Mk., berechnende Seper 36 Pf. pro 1000 n. Julius Sauer: 8 Seper, 5 Drucker (5 B.-M.), 12 Lehrlinge. Löhne: 12 bis 30 Mk., Arbeitszeit: 10 1/2 Stunden. S. F. Koenig: 7 Seper, 1 Drucker, 4 Lehrlinge, Löhne: 15 bis 24 Mk., Arbeitszeit: 10 Stunden. Karl Bäder: 6 Seper, 1 Drucker, 5 Lehrlinge, Bezahlung 15 bis 17 Mk., Dammann: 1 Seper (B.-M.), 3 Lehrlinge, Arbeitszeit: 10 Stunden, Lohn: 26 Mk. Claussche (Gießerei): 8 Gehilfen (5 B.-M.), 4 Lehrlinge, Arbeitszeit: 9 Stunden, Bezahlung: Berechnen nach Tarif. In Elbing liegen die Verhältnisse ähnlich wie in Danzig. Ein Berichterstatter befragt es, daß die dortigen älteren Kollegen sich von den jüngeren absondern, so daß ein gemeinsames Zusammenhalten nicht zu erreichen ist, ein Umstand, der leider in Danzig keineswegs hat. In der Elbinger größten Druckeri (Bernich) stehen 15 Gehilfen, 6 Lehrlinge und mehrere Seperinnen. Arbeitszeit: im Sommer 11, im Winter 10 Stunden, Bezahlung: Minimum. Reinb. Kuehn: 7 Gehilfen (B.-M.), Arbeitszeit: 10 Stunden, Löhne: 15 bis 36 Mk. Waarp: 7 Gehilfen, 4 Lehrlinge, 5 Seperinnen, Bezahlung: 4 über, 1 zum, 2 unter Minimum. Otto Tiede: 4 Gehilfen, 4 Lehrlinge, Löhne: 15 bis 18 Mk. Graubenz: Roethische Druckerei: 28 Seper, 4 Drucker, 9 Seperinnen, 7 Seper-, 3 Druckerlehrlinge, Arbeitszeit: 10 Stunden, Bezahlung: 3 berechnen, 2 unter, 12 über, die übrigen zum Minimum, Drucker von 22,50 bis 28,50 Mk. Jedermann erhält jährlich eine Woche Urlaub bei vollem Lohne. Heerings Druckerei: kein Gehilfe, 6 Lehrlinge. In der Druckerei von Jaiskowski arbeiten 2 Gehilfen ohne Lehrling 10 Stunden täglich, Lohn: 21,50 und 33 Mk. Marlenwerder: Kanterische Hofbuchdruckerei: 19 Seper, 3 Drucker, 7 Lehrlinge, Bezahlung: 75 bis 100 Mk. monatlich. Von den kleineren Druckstätten des Gauwes, in welchen nur vereinzelte Verbandsmitglieder stehen, waren Berichte nicht eingegangen; dieselben erfreuen sich zum größten Teil in tariflicher Hinsicht seines guten Rufes. — Punkt 4. Anträge: 1. Die Steuer für die im Gau bestehende Tarifliste wurde für das folgende Jahr mit 10 Pf. pro Mitglied und Woche weiter zu erheben beschlossen. 2. Ein Antrag auf Verlegung des Goutages auf einen andern als den Pfingstsonntag wurde abgelehnt. 3. Das verbesserte Gaustatut wurde mit einigen Änderungen angenommen. Eine neue Bestimmung desselben besagt, daß am Orte bezugsberechtigte konditionlose Mitglieder einen täglichen Zuschuß von 50 Pf. aus der Kasse erhalten. 4. Der Antrag der Mitgliedschaft Elbing: „eine Broschüre gegen das Lehrlingsunwesen herauszugeben und diese an die Eltern und Lehrer zur Verteilung gelangen zu lassen“, wurde nach lebhafter Debatte für und wider mit 9 gegen 7 Stimmen angenommen. — Punkt 5: Erledigung von Gauangelegenheiten. Die Beiträge zur Kasse für das folgende Jahr wurden wie bisher mit 10 Pf. wöchentlich festgesetzt. — Die Festsetzung der Remuneration für den Gauvorstand wurde in der Weise erledigt, daß dem Vorsitzenden 30 Mk., dem Kassierer wie bisher 75 Mk., dem Schriftführer 25 Mk. und den beiden Beisitzern je 10 Mk. bewilligt wurden. — Als Ort zur Abhaltung des nächstjährigen Goutages wurde Elbing bestimmt. — Als Kandidaten für den neuen Gauvorstand wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder vorgeschlagen. — Damit war die Tagesordnung des Goutages erledigt. Der Vorsitzende legte in seinem Schlussworte der Versammlung ans Herz, sowohl die soeben gefassten Beschlüsse wie die Bestrebungen des Verbandes stets hoch zu halten. Er schloß mit einem Hoch auf den Verband den Goutag. — Der zweite Feiertag vereintigte die Mitglieder mit Damen und Gästen zu einer Gesehr nach Hela. Mittags 1 1/2 Uhr langte man dortselbst an, vergnigte sich bei Spielen und einer Verlosung sowie mit Spaziergängen auf der Düne und im Walde, bis gegen 6 Uhr die Heimreise angetreten wurde, die freilich etwas frühlicher als die Hinfahrt verlief. Viele mußten dem erregten Meere seinen Tribut zollen. Trotzdem herrschte bei der Ankunft in Danzig, welche um 1/9 Uhr erfolgte, die heiterste Laune und diese Teilnehmer an der Fahrt bereiteten sich noch in unserm Versammlungssaale zu einem Abschiedstrunk.

P. Hensburg. Sonntag, den 27. Juni, feierte die hiesige Mitgliedschaft in Verbindung mit dem Vereine Guttenberg-Schleswig begünstigt durch das schönste Wetter das diesjährige Johannistfest. Außer den in großer Zahl erschienenen Schleswiger Kollegen waren auch Gäste aus den benachbarten Städten Ederstorf, Rendsburg, Gütum usw. herbeigekommen, das Fest verschönern zu helfen, das denn auch zur vollen Zufriedenheit der Teilnehmer verlaufen ist. Vormittags fand auf Belleue bei Reden ersten und hietern Inhalt und Gefangsvorträgen des erst geleiteten Buchdrucker-Gesangsclubs „Vollstied“ ein Begrüßungs-Gesang statt, bei dem das kollegiale Band, das uns alle umschlingt, fester geknüpft wurde. Nachmittags 2 Uhr lag ein Extraktisch bereit, die fröhliche Schaar hinaus auf die Förde nach dem reizend gelegenen Vergnügungsorte Kollund zu bringen, von wo aus nach einem gemüthlichen Kaffeestich ein etwa anderthalbstündiger, durch Gesang, Wit und Humor aber bedeutend getzierter Spaziergang durch die herrliche Gegend nach der Fördestation Wajersleben unternommen wurde. Nachdem der sich durch diese Tour stark entwickelte Durst gelöscht war, lag auch schon das zur Rückbeförderung bestimmte Schiff an der Brücke und mahnte zum Aufbruch. In Hensburg angekommen, wurde die Festlichkeit auf Belleue fortgesetzt und zunächst ein ge-

meinschaftliches Abendessen eingenommen, nach dessen Beendigung die Schleswiger Kollegen uns leider schon verlassen mußten, mit der Hoffnung aber, die Hensburger Kollegen im nächsten Jahr in Schleswig begrüßen zu dürfen. Unseren lieben Gästen ging auf diese Weise der beste Teil des Programms verloren, der durch die thätigste Unterstützung des Universal-Kollegen Schlanke, des Himmelsdorfer Quartetts und des „Vollstiedes“ zur Hebung der Festimmung betrug. Daß trotz der kolossalen Hitze der Göttin Terpsichore von Jung und Alt der ihr gebührende Tribut in vollstem Maße gezollt wurde, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden.

H. Freiburg i. B. In der am 7. Juli abgehaltenen Sitzung des hiesigen Gewerkschaftskartells stand auch u. a. die Angelegenheit des Leipziger Kartells auf der Tagesordnung. Nach einem kurzen Referate des Gauvorstehers Goldschagg über die Tarifgemeinschaft wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Das Gewerkschaftskartell zu Freiburg i. B. mißbilligt das Vorgehen des Leipziger Kartells gegen die Tarifgemeinschaft anerkennenden organisierten Buchdrucker als vollständig ungerechtfertigt und inkonsequent.“

nn. Hannover, 11. Juli. Die hierorts abgehaltene Maschinenmeisterversammlung hatte sich eines sehr starken Besuches zu erfreuen, ein Zeichen dafür, welches Interesse dem Maschinenmeisterkongreß entgegengebracht wird. Zum 1. Punkte der Tagesordnung, Anträge zum Kongreß, nahm der erste Vorsitzende Stever das Wort und führte in einer fertigen Rede die Zwecke und Ziele des Kongresses den Mitgliedern vor Augen. Redner führte u. a. aus, daß über den Kongreß in verschiedenen Kollegenkreisen eine falsche Ansicht vorherrschte; es sei zwar notwendig, daß alle Wünsche der Kollegen dem Kongreß unterbreitet würden, jedoch solle man keine übertriebenen Hoffnungen hegen, damit kein Rückschlag in der Bewegung eintrete. Ruhe, gepaart mit energischem Handeln, sei notwendig, der Kongreß habe sich in Grenzen zu bewegen, die einerseits durch die Tarifgemeinschaft, andererseits durch den Verband festgelegt seien. Die Hauptaufgabe des Kongresses müsse sein, eine Organisation zu schaffen, welche sich zwar mit den Verbandsgrundsätzen verträglich, jedoch den Kollegen die nötige Ellenbogenfreiheit gewähre, jede Ueberstürzung könne eine schädliche Bewegung auf Jahre zurückdrängen. Redner unterbreitete dann der Versammlung folgenden Entwurf: Zur Förderung der Maschinenmeisterbewegung bildet sich ein Ausschuß, derselbe besteht aus einer am Orte des Ausschusses gewählten Kommission und je einem Vertrauensmanne der organisierten Verbandsmaschinenmeister der einzelnen Gawe. Der Sitz des Ausschusses befindet sich bis auf weiteres in Berlin. Die Wahl der Ausschussmitglieder wird von den organisierten Verbandsmaschinenmeistern vorgenommen. Die Thätigkeit des Ausschusses umfaßt folgende Punkte: 1. Den Zusammenjuch sämtlicher Verbandsmaschinenmeister durch Gründungen von Bezirksvereinen zu erweitern. 2. Eine einheitliche Agitation zur Befestigung der im § 31 des Tarifs geschaffenen Sonderbestimmungen unter Verdrängung der hiesigen Maschinenmeister-Resolution zu betreiben. 3. Agitation für strikte Jnnehaltung des § 32 Absatz 2 des Tarifs. 4. Aufstellung eines Maschinenmeistertarifs für die nächste Tarifberatung. 5. Stellungnahme zu sämtlichen Anträgen der organisierten Maschinenmeister, soweit sie Lohn- und Arbeitsverhältnisse betreffen. 6. Bestimmungen mit den Verbandsförperlichkeiten zu treffen, wie in Zukunft eine geeignete Vertretung der Drucker und Maschinenmeister auf allen Generalversammlungen, Goutagen usw. zu ermöglichen ist. Nach Fertigstellung des Maschinenmeistertarifs wählt der Ausschuß sieben Mitglieder aus seiner Mitte, welche zu einer Beratung unter Hinzuziehung des Zentralvorstandes zusammenzutreten. Dieser engere Ausschuß hat die Tagesordnung des nächsten Kongresses festzusetzen. — Kollege Haber gab seiner Freude Ausdruck, daß endlich etwas geschaffen werden solle, was Hand und Fuß habe und bemerkte, daß bis jetzt die Maschinenmeister sich um nichts bekümmert hätten, es sei auch an der Zeit, daß dieselben von ihren Seperkollegen nicht nur als steuernde Mitglieder betrachtet würden, sondern man solle auch zeigen, daß man gewillt sei, von seinen Rechten Gebrauch zu machen. In ähnlicher Weise äußerten sich verschiedene Redner. Hierauf wurde der Entwurf des Vorstandes einstimmig angenommen. Zum 2. Punkte, Wahl eines Delegierten und eines Stellvertreters zum Kongreß, wurden die Kollegen Stever als Delegierter und Löber als Stellvertreter einstimmig gewählt. Hierauf genehmigte die Versammlung das Programm der Hildesheimer Partei, welche in Gemeinschaft mit den Braunschweiger Kollegen stattfindet. Gatten wir in der vorigen Versammlung das erfreuliche Resultat zu verzeichnen, daß sich fünfzehn Kollegen zum Maschinenmeistertarife melbten, so konnten wir heute wieder neun Kollegen als Mitglieder begrüßen, so daß jetzt die Mitgliederzahl des hannoverschen Maschinenmeistervereins, welcher auf eine zwölfjährige Thätigkeit zurückblicken kann, etwa 120 erreicht hat. Viribus unitis!

Kl. Gellbronn. Der idyllisch gelegene „Trappensee“, unweit unsrer biedern Redarthat gelegen, bildete am Samstag, den 3. Juli, den Sammelplatz der hiesigen Buchdrucker-Gehilfen nebst einem stattlichen Damenkor, um wie alljährlich unsern Altmeyers Guttenberg zu gedenken. Nach einer kurzen Begrüßung seitens des Vorsitzenden wurde das Programm, bestehend in Musik und Gesang, in zufriedenstellender Weise abgewickelt. Auch einige tonische Vorträge in den Zwischenpausen fanden den

Beifall der Anwesenden. Die Festrede hielt unser Gauverwalter Knie und verstand es derselbe, in markanten Zügen die Entwicklung der Buchdruckerkunst wie auch untrer Organisation und ihrer Aufgaben zu schildern, zum Schluß die anwesenden Nichtmitglieder zum Beitritt in die Organisation auffordernd. Das sich hieran anschließende Längchen gab den Kollegen Gelegenheit, noch einige Stunden Terziphoren zu pulvigen, bis die frühe Morgenstunde zum Aufbruch mauchte, wobei auch einige „aufgeregte Gemüther“ sich nach Hause bequemen mußten. — Den Austausch der Johannisfestdrucksachen (nur Programm) hat unser Kollege Wilhelm Müller, Goethestraße 36, übernommen.

1k. Magdeburg. In der am Sonnabend, den 3. Juli cr., in Müllers Saal (Kischstrugstraße) abgehaltenen, leider nur mittelmäßig besuchten Versammlung ersattete der Vorsitzende nach einigen geschäftlichen Mitteilungen den Halbjahres-Bericht des Vorstandes. Das demselben zählte der Ortsverein am 1. Januar 1897 152 Mitglieder in 23 Druckerereien; neu aufgenommen wurden 19 (darunter 10 zu Ostern aus-geleitete), im ganzen 171. — Ausgeschlossen wurden 15 (wegen Restierens der Beiträge 7 und wegen Arbeitens in gesperrten Druckerereien usw. 8), durch den Tod verlorren wir ein Mitglied, folglich Mitgliederbestand am 1. Juli 1898 in 23 Druckerereien. Hier von waren krank 66, arbeitslos 45 Mitglieder. Durchgereist sind 229 Bezugsberechtigte und 39 Ausgeleitete und Nichtbezugsberechtigte, im ganzen 268. — Es fanden statt: 6 Ortsvereinsversammlungen, von welchen eine gut, die übrigen mittelmäßig besucht waren, 2 Allgemeine Buchdrucker-Versammlungen, 13 Vorstande- und 4 Vertrauensmännerversammlungen. Ferner wurden abgehalten 2 literarische und 1 ärztlicher Vortrag. — Wie sehr sich die Kollegen die mit diesem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Herrn Dr. Grünberg zu Herzen genommen, bewies die geringe Teilnahme an zwei arrangierten Ausflügen, es beteiligten sich nämlich am ersten 15, am zweiten 16 von 165 Mitgliedern. — Die Bibliothek wurde um 32 Bände vermehrt. — Der Geschäftsverkehr war ein sehr reger; eingegangen sind im ganzen 175 Sendungen, während die Ausgänge die statistische Zahl von 957 erreichten. — Von den uns für die Hälfte des sonstigen Preises überlassenen Einlaßkarten zum Schlachten-Panorama wurden 193 ausgegeben. — Von den besondern Ereignissen in unserm Bereich sind besonders hervorzuheben: In drei größeren Tagesblättern erschienen ein großes Inserat betr. Vehrungseinstellung zu Ostern in den Tarif nicht anerkennende Firmen; der Konflikt bei Gebr. Wetzel, wo sämtliche Kollegen, mit Ausnahme des Faktors, die Arbeit niederlegten (anfanglich schien es, als sei der Zweck ein verfehlter, schließlich war doch ein Erfolg zu verzeichnen), die Ausstehenden wurden zum größten Teil in der „Ebegetung“ untergebracht; das Begleitstatut wurde einer gründlichen Revision unterzogen und eine neue Geschäftsordnung aufgestellt; auch der Arbeitsnachweis ist formell eingeführt und hat sich gut bewährt; den berechtigten Wünschen der gesamten Kollegenschaft entsprechend siedelten wir in ein größeres und freundlicheres Vereinslokal (Steinerner Tisch) über — leider hat sich die hieran geträufte Erwartung, der Besuch der Lesende würde nun ein besserer werden, nicht erfüllt; — seitens des Vorstandes wurde eine umfangreiche Statistik aufgenommen, welche in nächster Zeit als Agitationschrift in Druck erscheinen wird; dem letzten Gantagsbeschlusse gemäß wurde auch hier das Correspondentobligatorium eingeführt; in einer öffentlichen Versammlung protestierten die Magdeburger Buchdrucker gegen die Vergeltung der städtischen Druckarbeiten an eine Nichttarifdrucker (Zacharias & Beyer) und es wurde die vom Tarifsamt ausgearbeitete Petition mit einem entsprechenden Begleitreiben dem Magistrat überreicht. — Am 1. Juli arbeiteten hier 242 Gehilfen in 14 Druckerereien und 1 Sieberei zu vollständig tarifmäßigen Bedingungen, wobei von den in Betracht kommenden Druckerereien nicht mitgerechnet sind Faber mit 116, Hesse, Brückner und Wöhlisch mit je 5, Lacker mit 3, Leistner & Drensch mit 2 und zwei Druckerereien mit je 1 Gehilfen. — Die Gesamtgehilfenzahl betrug inkl. Faktoren usw. 472 in 48 Druckerereien und 1 Sieberei. — Mit der Mitteilung, daß die Firma Robert Wapler den Tarif schriftlich anerkannt, Frieje & Fuhrmann die Anerkennung jedoch verweigert habe, schloß der Vorsitzende seinen von der Versammlung beifällig aufgenommenen Bericht.

W. H. Wülshelm (Nühr). Die Leipziger Oppositionsbüchler, als da sind: Der intolerante Beschluß des Leipziger Gewerkschaftsrates und der Kongreß der Tarifgemeinschaftsgegner, bildeten den Kardinalpunkt der am 3. Juli hierorts tagenden ordentlichen Monatsversammlung. Referent: Kollege Wenz-Oberhausen. In objektiver Fassung wußte derselbe jene zerkleinernden Vorurteile zu detaillieren. Man hielt dem verworrenen Leipziger Kartellbeschlusse die Gutachten gleichartiger Institute gegenüber, nach welchen unsere Gewerkschaft als auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehend betrachtet wird. Die Versammlung acceptierte eine Resolution, die ganz energig gegen den Banntuch der Kartellmänner an der Pfeife protestiert. — Des weitern empfand die in Aussicht stehende Neuauflage des preussischen Vereinsgesetzes durch den Referenten wie auch durch Versammlungsbeteiligung eine vernichtende Charakteristik. — Ferner gelangte folgende Resolution und ein hierzu ge-

stimmter Publikationsantrag zur Annahme: „Die Mitgliedschaft Wilhelm (Nühr) erwartet, daß der Gauvorstand den Beschluß des letzten Gantages, den zu errichtenden Arbeitsnachweis unter § 48 des Tarifs zu stellen, mit Berücksichtigung der Organisationsverhältnisse Rheinlands-Westfalens baldmöglichst wieder rückgängig zu machen sucht.“ Daß die Vermittlungsarbeit des Nachweises auf Grund eines solchen Beschlusses nur eine negative sein könnte, ist unter Berücksichtigung des Umstandes, daß von den etwa 1400 Gaumitgliedern nur die Hälfte zu tariflichen Bedingungen fonditioniert, jedenfalls ganz klar. Unbegreiflich ist es überhaupt, wie der Tarif-Ausschuß in seiner Sitzung vom 28. und 29. Mai d. J. (s. Nr. 36 des Corr.) dem Tarif-Amt zur Pflicht machen konnte, strengste Anweisung an die Arbeitsnachweise gelangen zu lassen, nur Gehilfen nach § 48 in ihre Listen aufzunehmen, zumal eine derartige Vorschrift nicht einmal praktisch durchführbar ist, man müßte denn naturnotwendig mit geradezu verlegender Inkonsequenz verfahren. Die demokratische Grundlage unserer Organisation — gleiche Pflichten, gleiche Rechte — erhält durch das Fagat der Tarif-Ausschüßung eine ganz bedeutliche Stellung. Die Mitgliedschaft wird ohne weitere Strupeln theoretischer Bequemlichkeit halber in zwei Kategorien zergliedert, denn tarifuntreue Gehilfen wird es stets geben — geben müssen! (?) Die Hoffnung, durch Vermittlung des Arbeitsnachweises mit an den Tarifverhältnissen partizipieren zu können, wird Mitgliedern in tarifmäßigen Konditionen schroff abgeschnitten, obgleich unsicher zu beweisen ist, daß die Nachweise bei gemäßigter Methode sich zu wirtschaftlichen Segnungen gestalten könnten. Wir glauben, mit dieser Motivierung die Berechtigung des in der Resolution zum Ausdruck gebrachten Wunsches beweisen zu haben und erwarten eine baldige Regelung des betreffenden Gantagsbeschlusses, der in seiner Quintessenz wahrlich proletarisierend wirkt. Oder wollen wir auf dem Wege der Partikularrechte innerhalb des Verbandes weiterstreiten! — Biese Erfahrungen haben wir am 5. Juli betreffs der einzigen von hier als tarifreue veröffentlichten Drucker Witthaus machen müssen, indem die Geschäftsführung jenes Betriebes die dort fonditionierenden Gehilfen keineswegs regelrecht bezahlt, sondern sie mit Grobheit und eventuell handgreiflichem Nachdruck über das Jochliche ihrer Lage hinwegzutreiben sucht.

Norderney, 4. Juli. Sehr interessant wird es sein, einmal etwas über die traurigen Zustände in Ostfriesland zu hören. Da, wo es sonst früher gelungen war, festen Fuß zu fassen, haben vor wenigen Jahren die Verbandsmittelglieder ebenfalls für ihre Organisation zu wirken versucht. Da jedoch die meisten Ostfriesen eigensinnig und starrköpfig sind, kämpften unsere Mitglieder stets vergeblich und weil früher nichts zu erreichen war, hat der ostfriesische Vorstand die Agitation aufgegeben und sieht diese Treiben gleichgültig zu. In Ostfriesland existieren etwa 18 bis 20 oder noch mehr Buchdruckerereien, jedoch sind die meisten von Nichtkollegen besetzt, denn es fonditionieren in Ostfriesland im ganzen noch nicht einmal 15 Verbandsmittelglieder, wodurch die traurigen Zustände dieses Landesestelles begreiflich ersichteln. Ich will hier nur eine „Musteroffizin“ im Norden anführen. Dasselbst konditionieren etwa ein Duzend Kollegen, darunter etwa 6 bis 8 junge Leute im Alter von 18 bis 22 Jahren, die es nicht der Mühe wert halten, dem Verbandsbeitreten. Freilich bei Wöhen von wöchentlich 12 Mk. hat man das nicht nötig. Es wäre da nun sehr angebracht, wenn die drei Verbandsmittelglieder daselbst eine rege Agitation entfalten würden. In der Soltanischen Buchdruckererei in Norderney sind die Verhältnisse nicht viel besser; den Kollegen in dieser Druckererei ist es gleichgültig, ob sie von morgens früh bis abends 7, 10 oder nachts 1 Uhr arbeiten, ohne einen Pfennig für die Leberstunden zu bekommen. Dagegen steht es hier in der Braamschen Buchdruckererei etwas besser aus, zu wünschen bleibt aber auch hier noch viel übrig. Der Herr Geßler ist in diesem Jahre vor den Lohn von 24 Mk. auf 22 bzw. 21 Mk. herabzusetzen, anstatt den Tarif einzuführen. Die Leberstunden werden mit 45 Pf. (auch Sonntags) bezahlt. Hier würde noch vieles zu erreichen sein. Die dritte „Offizin“ am Plage, die von Herrn Friedrich, ist wohl in ihrer Art einzig. Der Herr F. braucht überhaupt keinen Buchdrucker, denn die Druckarbeiten besorgt ein Buchbindergehilfe. — Die Verbandskollegen in Ostfriesland kommen einmal im Jahr in Emden oder Leer zu einer Bezirksversammlung zusammen. Auch in diesem Jahre fand dieselbe statt; aber wenn auch stundenlang getagt wurde, so kam doch kein vernünftiger Beschluß zu stand. U. a. wurde auch die Herausgabe eines Flugblattes beschlossen, wodurch die Nichtmitglieder zur Organisation herangezogen werden sollten, die Ausarbeitung desselben hatte ein Kollege H. aus Leer übernommen, jedoch ist Schreiber dieses bis jetzt noch kein Flugblatt zu Gesicht gekommen. Der Herr F. läßt wohl ruhig die wichtige Sache zu Wasser gehen. Wenn er aber die Ausarbeitung übernehmen, muß er sie auch vollführen. Die persönlichen Sachen müssen im Allgemeinen vollständig aus dem Spiele bleiben. Die Kollegen sollten überhaupt einiger und friedlicher am Schluß auseinandergehen als das letzte Mal. Denn die Kollegen, die dahin kommen, kommen nicht, um stundenlang persönliche Auseinandersetzungen anzuhören. Gerade hier in Ostfriesland gibt es noch ein großes Feld zu beackern, darum Kollegen,

unermülich ans Werk! Diese meine Ansicht wird wohl auch Herr N. in Emden teilen. J. Hedden.

Eidenburg. Wenn der Unterzeichnete zu einer Verächtigung auf einen Artikel aus Vant-Wilhelmsblättern in Nr. 68 des Corr. betr. die Maßregelung und Arbeitsniederlegung in der Süßhörn Druckererei und die Stellung des Bezirksvorsitzenden dazu die Spalten des Corr. in Anspruch nimmt, so geschieht es nur, um den Mitgliedern im Bezirke die Verhältnisse klar zu legen, wie sie bei Einreichung der Kündigung lagen, welche der Artikelschreiber wohlweislich verschwiegen hat. Am Montag, den 1. Juni, erhielt der Vorstand die Nachricht, daß ein Kollege bei E. (der Schriftführer) wegen seiner Zugehörigkeit zum Verbandsmitglied, bei E. geduldet habe, daß er die ganzen Verbandsmitglieder „hinaus-schmeißen“ wolle. Um sich nicht einzeln abschlagen zu lassen, hätten nun die gesamten Verbandsmitglieder die Kündigung eingereicht. Der Vorstand möge sofort kommen, um den betreffenden Kollegen Mut (!) einzuflohen. Ich begab mich sofort nach dort und empfand denn, daß zwischen der Kündigung des Gemahregelten und der Einreichung der Kündigung seitens der Kollegen ein Zwischenraum von acht Tagen war. In dieser Zeit hatte man beschließen, am kommenden Sonnabende die Kündigung einzureichen, was aber nicht geschloffen geschah, indem zwei Kollegen aus dem Verbands traten und der Notationsmaschinenmeister nicht kündigte. Der Vorstand befand sich also vor gegebenen Tatsachen. Nun standen in der E. schen Druckererei 19 Gehilfen, wovon zehn Nichtmitglieder waren, da ist meines Erachtens die Anerkennung des Verbandes zu erzwingen so wie so schon eine sehr heikle Sache. Der Notationsmaschinenmeister erklärte, er werde nicht kündigen, bevor er nicht wisse, daß der Verband für die ihm entstehenden Kosten aufkomme; er sei vor mehreren Wochen nach hier gekommen, habe seinen Unzug bewirkt und siehe dann wieder vor dem Unzug. Es war also zu prüfen, ob nach Einreichung der Kündigung durch den Maschinenmeister ein Erfolg zu erwarten war und dies wurde mit Rücksicht auf den Geschäftsgang verneint. Darauf wurde gefragt, ob durch den passiven Widerstand etwas erreicht werden könne, doch müßte auch dies verneint werden, denn die stehende in Frage kommende Seiger für die Zeitung konnten leicht ersetzt werden, einmal durch die Verbandsseiger, dann durch das Kontorpersonal (zwei ehemalige Seiger), den Faktor und einen am Orte liegenden arbeitslosen Nichtverbandsmitglied. Und nun denke man sich den Widerspruch: erst zu kündigen, dem Unternehmer damit Gelegenheit geben, sich nach Erfas am Ort umzusehen, und dann im Laufe der Woche den passiven Widerstand üben zu wollen! Der Antrag wurde dann bei der Ausschüßung des Erfolgs abgelehnt, ebenso der Antrag, dem Maschinenmeister aufzugeben, die Kündigung einzureichen. Und die Wortführer dieses Vorschlags sind die Opponenten gegen die Haltung des Bezirksvorsitzenden, der erklärte: So hoch es den Kollegen auch anzureichen sei, daß sie sich mit ihrem gemahregelten Kollegen solidarisch erklärten, so sei doch die Frage aufzuwerfen gewesen, ob ein Erfolg im Bezirke der Möglichkeit lag und dies müsse nach Lage der Sache verneint werden; mindestens aber sei das Vorgehen überlegt gewesen, denn wie man den Vorstand jetzt haben kann, um den Kollegen „Mut“ einzuflohen, so konnte man ihn auch zur Druckererversammlung zu Rate ziehen und dann wäre die Situation vielleicht eine günstigere gewesen. — Die Opponenten leisteten sich dann noch den Akt (als etwas andres kann man es gar nicht auffassen), die Drucker für Verbandsmitglieder zu schließen. — Nun sei es auch noch auf Widerspruch hingewiesen, die sich die dortigen Mitglieder bei ihrer Korrespondenz mit dem Vorstande haben zu schulden kommen lassen. Karte 1 nach Einreichung der Kündigung lautet: ein Gemahregelter, Brief 2 nach der Auseinandersetzung: drei Gemahregelte, Brief 3 gibt wieder nur zwei Gemahregelte, Corr.-Artikel, die Arbeiterpresse und last not least die V.-B. nur einen Gemahregelten an! Daß man für die verfehlte Bewegung den Vorstand gern verantwortl. machen möchte, nimmt mich nicht wunder, nur versucht man dies in äußerst ungeschickter Weise. Es soll nun schuld sein, daß ein Kollege, mit dem er zu-fälliger Weise zusammentraf, umgefallen ist und daß ein Arbeitsloser nach Kondition frag. — Die V.-B. aber leistet sich neben völliger Entstellung der Tatsachen folgende Gemeinbheit, die wir tiefer zu hängen nicht umhin können, indem sie schreibt, daß der Bezirksvorsitzer dem Notationsmaschinenmeister „privatim“ empfahl, verdeckt stehen zu bleiben! — Doch ich gehe gern über das Maßwerk hinweg, für jene thatendürftigen Opponenten habe ich nur ein mittelmäßiges Aufseufzen. — Wie gut aber der Vorsitzende die Situation erkannt, ergibt sich daraus, daß E. für 6 Mitglieder 2 resp. 3 N.-B. engagiert hat. — Die Bezirksvorortversammlung, die sich mit dieser Angelegenheit beschäftigte, nahm folgende Resolution an: Die heutige Versammlung des Bezirksvorortes mißbilligt entschieden das eigenmächtige Vorgehen der Mitgliedschaft Vant-W. betr. der Süßhörn Angelegenheit und beschließt, für die Zukunft bei derartig unüberlegtem Vorgehen, besonders wenn der Bezirksvorstand vorher nicht verständigt ist, die Unterstützung nicht zu bewilligen. Die Versammlung spricht die Erwartung aus, daß der Vorstand des Ortsvereins Vant-W. für die Folge umsichtiger handelt. Gleichzeitig erklärt sie sich mit dem Vorgehen des Bezirksvorstandes einverstanden.

Karl Heitmann, Bezirksvorsitzender.